

# Amer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Am.

Verlagsort: Am Leipzig, Nr. 1489

Nr. 1489

Freitag, den 29. Juni 1923

18. Jahrgang

### Der Friedensbrief des Papstes.

Kein aller Versuche, den Vatikan zur Bedeutungslosigkeit herabzubringen, ist seine moralische Macht noch immer groß. So, man kann behaupten, daß gerade jetzt, wo es keinen Kirchenstaat mehr gibt, die sein geistige Kraft des Oberhauptes der katholischen Kirche in ihrer Einwirkungsmöglichkeit gewachsen ist. Sein Reich ist jetzt wirklich nicht von dieser Welt, und niemand kann ihn durch Bandwegnahme oder Kriegsdrohungen schrecken. Während des Krieges war es allerdings Italien, das jede Einmischung des päpstlichen Stuhles in die Dinge des Krieges und Friedens zurückwies. Die alten Gegensätze zwischen Curial und Vatikan stehen im Zentrum der weltlichen Macht immer wieder die Bestrebungen aussteigen, ein moralischer Erfolg des Papstes könne die Frage des Kirchenstaates wieder aufrollen. Man wird ja immer an der Forderung des Kirchenstaates festhalten, aber die Klugen Eminenzen sind sich längst darüber klar, daß die Leitung der katholischen Kirche nichts an Macht verliert, seitdem sie der territorialen Selbständigkeit verlustig gegangen ist. Während des Krieges hat man sich im Vatikan eifrig um den Frieden bemüht. Im letzten Grunde sind diese Bemühungen daran gescheitert, daß auf der Seite der Kriegführenden Entente das römisch-katholische Element verhältnismäßig schwach war. Roms Einfluß in Deutschland durch das starke Zentrum war viel bedeutender als seine Bedeutung in dem schismatischen Rußland, dem protestantischen England und dem freikirchlichen Amerika. In Frankreich aber klammerte man sich ängstlich an die Trennung von Staat und Kirche, wenn wirklich der Vatikan einen Versuch unternehmen wollte, die Kriegsanatiker zum Einlenken zu bewegen.

Jetzt erhebt der Papst erneut die Stimme zum Frieden. Schon das ist ein interessantes Symbol. Wird damit doch zwar nicht ausgesprochen, aber ausgedrückt, daß der Krieg weiterdauern, der Krieg mit anderen Mitteln. Es ist nur natürlich, daß der Friedensmacher in Rom bei seinem Schritt sich nicht offen auf eine Seite stellen kann. Das würde von vornherein jeden Versuch einer Vermittlung unmöglich machen. Der Brief des Papstes Pius XI. an den Kardinalstaatssekretär Gasparri ist ein Muster diplomatischer Wohlwollgenossenschaft. Dennoch kann man aus ihm deutlich entnehmen, daß der Papst den französischen Ausschreitungen als Friedensstörung betrachtet. Er will jedoch kein Urteil fällen, sondern die Parteien zusammenbringen. Darum wendet sich die Rundgebung des katholischen Kirchenfürsten auch primär der Reparationsfrage zu. Unter Wille, Reparationen im Rahmen unserer Leistungsfähigkeit zu erfüllen, wird ohne weiteres vorausgesetzt. Schon damit tritt der Brief des Papstes jenen böswilligen Unterstellungen, die Poincaré bis zum Ueberdruß ländig wiederholt, entgegen, daß Deutschland ein böswilliger Schuldner sei der sich seinen Verpflichtungen entziehen will. Der Papst steht in unserem Willen, uns dem Urteil einer unparteiischen Instanz über die Grenze unserer Zahlungsfähigkeit zu unterwerfen, mit Recht auch ein Zeichen unserer guten Absichten. Wenn Frankreich gerade diesen Vorschlag eines Schiedsgerichtes ablehnt, so kann es die diesbezüglichen Stellen des päpstlichen Briefes als Rüge für sich buchen. Die französische Presse läßt infolgedessen alle diese schwachen Punkte der französischen Disposition heraus, und darum gesteht ein französisches Organ auch ganz offen ein, daß der Standpunkt des Papstes zu einer Revision des Friedens führen müsse. Das ist durchaus richtig. Dieser Vertrag, der mit vollem Bewußtsein so abgeschlossen worden ist, daß er unmöglich erfüllt werden kann, muß verschwinden, wenn Frieden in Europa einkehren soll. Aber das friedensfähige Frankreich ist soeben dabei, die Revision des Versailler Diktates in umgekehrtem Sinne zu beginnen. Es will nachträglich sich Eroberungen und Raub über den Raubvertrag hinaus sichern. Bei solchem Bestreben muß es nicht nur mit uns, sondern mit allen Friedensmächten der Welt in Widerspruch geraten.

Auch in Deutschland wird es Kreise geben, die den Brief des Papstes nicht als Grundlage für eine Verständigung ansehen; denn auch von uns werden Opfer verlangt. Doch liegt zwar der Wortlaut nicht vor, aber es scheint, daß der Papst, um der französischen Eigenliebe weit entgegenzukommen, den Gedanken eines allmählichen Rückganges des Ruhrrevolvers ins Auge faßt. Es ist heute nicht an den Zeit, aber diese Auffassungen zu rechten. Es wäre wohl auch nicht richtig, einzelne Sätze oder Worte des päpstlichen Briefes zum Gegenstand einer Auseinandersetzung zu machen. Der Brief will als Ganzes gewürdigt sein. Entscheidend ist nicht der Wortlaut, sondern der Geist, aus dem heraus er geschrieben ist. Es ist der Geist christlichen Friedens um Frieden. Wer oder den Frieden will, der darf Opfer nicht scheuen.

Die Wirkungen des päpstlichen Schreibens in Frankreich wird man nicht sehr hoch anschlagen dürfen. Die Anhänger Roms im republikanischen Frankreich stehen zumeist im katholischen Lager. Das Reich ist zumeist beinahe katholisch, aber die bürgerliche Intelligenz und weite Kreise der Landbevölkerung haben sich von dem geistlichen Einfluß emanzipiert. Die Klerikalen sind die Verbündeten der Hoholsten. Hoholsten und Alexikale aber vertreten in Frankreich zugleich den ausgesprochenen nationalistischen Standpunkt. Ausschlaggebend ist jene imperialistische und militärisch infizierte Bourgeoisie, die in dem Fremden- und Friedensertum

ihre stärksten Kräfte hat. Dort hat man schon alles getan, um die Teilnahme des Vatikan an der Konferenz von Genua zu verhindern. Dort wird man sich nicht im mindesten darum kümmern, was der Papst empfiehlt, sondern ausschlaggebend ist für diese Kreise nur die Behauptung ihrer politischen Macht.

Dennoch wird man in Deutschland den Versuch des Papstes aufrichtig begrüßen, weil es ein Licht- und Wärmestrahl in dunkler und kalter Zeit ist, daß das Oberhaupt der katholischen Welt die Stimme der Mahnung erhebt, wenn verblendeter Nationalismus die Welt in noch tieferes Elend zu stürzen trachtet.

### Eine Kanzlerrede.

In der Schlußsitzung des rheinischen Provinziallandtages am gestrigen Donnerstag nahm nach den Erklärungen der Parteien Reichskanzler Dr. Cuno das Wort. Er stellte den übermächtigen Eindruck der Erklärungen der Parteien fest, deren Einigkeit im Widerstand gegen den belgisch-französischen Rechtsbruch zu der Hoffnung berechtigt, daß die Abwehr nicht vergebens sein werde. Mit dieser Einmütigkeit führte der Reichskanzler aus, wieweil sich die Reichsregierung ein. Ich kann nur immer wiederholen, daß die Rheinlande und ihre Zugehörigkeit zum Reich und zu Preußen unangetastet bleiben müssen, und daß keine irgendwie verschleierte Form der Annexion, mag sie internationale Genbarmerie oder neutrale Oberaufsicht heißen, für uns distanzabel ist. Es gibt keine Rheinlandsfrage für die deutsche Regierung, es gibt deshalb auch keinen Kompromiß, den wir in dieser Frage beschreiten können. In dieser Auffassung ist sich die Reichsregierung ein mit den Regierungen der deutschen Länder. Die Politik der Reichsregierung vor Eintritt in die Ruhraktion und während der Ruhraktion, die Politik, die sie auch künftig außenpolitisch innehalten wird, gibt die Gewähr, daß, so fest wir in der Rheinlandsfrage stehen, so wenig irgend etwas unterlassen werden soll, was mit dem Bestand der Einheit und Souveränität des Reiches vereinbar ist und mit Deutschlands Zahlungsfähigkeit im Einklang steht, um Ruhe und Weile frei zu machen.

In dieser besonnenen und festen Politik ist keine Schwankung eingetreten. In der Frage des passiven Widerstandes ist die Reichsregierung mit der preussischen und denjenigen der Länder einig.

Der Kanzler wies weiter darauf hin, daß es nicht zu Unbesonnenheiten kommen darf, die keine Besserung unserer Lage herbeiführen instance sind, sondern daß wir vielmehr im Rahmen des passiven Widerstandes besonnen bleiben müssen. So wenig es zu Unbesonnenheiten kommen darf, so wenig ist Anlaß zu Kleinmut und Schwäche vorhanden. Durch die von der Reichsregierung unternommenen Schritte sind die Augen der Welt geöffnet worden, und es sind Bemühungen im Gange, aufzuklären, was Frankreich will. Ich kann die Frage nicht beantworten, wie lange es noch dauern wird, wohl aber die Frage, was geschieht, wenn die rheinische Bevölkerung vorzeitig den passiven Widerstand aufgeben würde. Dann wäre es um Deutschland geschehen, dann wären alle Opfer an Gut und Blut vergeblich gebracht.

Mit dem Ausdruck des Dankes erwähnte der Kanzler die Mahnung des Papstes zum Frieden und die Anerkennung der deutschen Bereitschaft zu Verhandlungen und zur Erfüllung unserer Verpflichtungen, den Ruf zum Frieden und zur Versöhnung, der von der hohen Warte des Heiligen Stuhles in die Welt ergangen ist.

Im Hinblick auf den Schritt des Papstes betonte der Kanzler das stilles Recht Deutschlands auf rasch und endgültige Befreiung von dem fremden Druck. Sagen sich Frankreich von seinen Plänen los, erkennt es Deutschlands Recht auf Freiheit und Leben an, entschließt es sich, in offener Aussprache mit den Alliierten und uns die Lösung des Reparationsproblems zu suchen, so wird die Verständigung an Deutschland nicht scheitern.

Hieran schloß der Kanzler die Mahnung zur Einigkeit und Besonnenheit an die Bevölkerung im besetzten und im unbesetzten Gebiet. Das deutsche Volk in der Heimat, im unbesetzten Gebiet muß besonnen und fest bleiben. Unbesonnenheit von deutscher Seite, komme sie von rechts oder links, verurteilt sich ebenso wie alles, was die Staatsautorität gefährdet. Alles, was Zwiespalt in das Volk tragen kann, muß zurücktreten hinter der einen Frage: Wie verhält sich mein Vaterland? Es gilt, nicht zu sagen und nicht zu denken, sondern an die Männer und Frauen zu denken, die täglich Gut und Leben einsetzen für Volk und Vaterland. Die Regierung ist nicht mächtig. So kann aber das Volk nur erreichen, wenn alle Kreise des Volkes hinter ihr stehen.

Nur dann lassen sich die notwendigen wirtschaftlichen Gesetze durchführen, damit nicht an irgendeinem Punkt unsere Abwehr schwach werde.

Dazu gehören die Fragen des Wuchers; der Preisgestaltung, der Umbau der Abwehr an der Grenze, sowie die Frage der Währung. In diesen Lebensfragen des Vaterlandes muß der Sinn für die Allgemeinheit dem Egoismus vorangestellt werden.

Zum Standpunkt der deutschen Kaufmannschaft mahnte der Reichskanzler die Geschäftswelt, sich von unsere Währung schädigenden Spekulationen fernzuhalten, und schloß mit den Worten: Seien Sie versichert, daß von mir aus alles gethan wird, ohne jeden Unterschied der Klasse, der Partei oder der Berufsrichtung, was dem deutschen Volke, der deutschen Einheit, der deutschen Freiheit und Unabhängigkeit nützlich sein kann. Das ergibt das einfache, auf eine kurze Formel gebrachte Programm der Regierung, und ich hoffe, daß auch spätere Seiten werden sagen können, daß das deutsche Volk sich in allen Schichten zusammen mit seinem Regierung würdig erwiesen hat des deutschen Namens und der deutschen Ehre.

### London drängt — Paris zögert.

Am vergangenen Sonnabend hat das offizielle englische Reuterbüro erklärt, daß die französische Antwort auf die englischen Fragen nunmehr bestimmt am Anfang nächster Woche in London zu erwarten sei. Poincaré hat auch diesen englischen Wink, wie alle anderen früheren, unbeachtet gelassen. So bemüht sich dann die gesamte Londoner Regierungspresse abermals, auf die Notwendigkeit einer raschen Erledigung der Angelegenheit hinzuwirken, da sonst Deutschland in der Zwischenzeit vollkommen im Innern zusammenbrechen werde.

Man stellt sich auf englischer Seite also auch jetzt noch immer so, als ob man nicht erkannt habe, daß es gerade die Absicht Poincarés ist, den vorherigen Zusammenbruch Deutschlands herbeizuführen. Auch im übrigen ist die Lage offenbar unverändert, indem Poincaré auf der ganzen Linie an seinem Standpunkt festhält und auch nicht die geringsten Zugeständnisse gegenüber England macht. Wie sich die belgische Regierung verhalten wird, ist vor Abschluß der Kabinetskrise nicht festzustellen. Für eine selbständige Stellungnahme Janssens liegt bisher nicht das geringste Anzeichen vor. Dennoch hält man auf englischer Seite weiter an der Hoffnung fest, einen Ausweg zu finden. Das einzige Ziel der gegenwärtigen englischen Politik liegt, wie immer wieder betont werden muß, ganz offenbar darin, eine Verständigung mit Paris zu erzielen und zwar nicht nur in bezug auf Deutschland, sondern in bezug auf die gesamte Politik beider Länder.

Es besteht Grund für die Annahme, daß diese Verständigung bisher auf Schwierigkeiten gestoßen ist, die mit der Ruhrfrage und mit den Reparationen gar nichts zu tun haben, sondern auf einem ganz anderen Gebiete gesucht werden müssen. Man muß sich in diesem Zusammenhang betrachten, wenn im „Daily Telegraph“ angedeutet wird, daß eine direkte Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland den englischen Wünschen nicht entsprechen würde, da die Bemühungen Englands im Gegenteil auf die Wiederherstellung der gemeinsamen alliierten Diplomatie gerichtet ist. England will also auch weiterhin nicht darauf verzichten, sich bei diesen Verhandlungen mit Frankreich Deutschlands als eines Kompensationsobjektes bedienen zu können. Im übrigen kann das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Paris und London nach dem „Daily Telegraph“ nur all ungewiß bezeichnet werden, aber die weitere Verhandlung mühte schwere Folgen haben, nicht nur die kommunistische, sondern auch die nationalistische Gefahr in Deutschland brennend sei. Sollte aus Paris keine Antwort eingelaufen sein, würde sich auch eine offizielle Stellungnahme der englischen Regierung zur Lage ver-

900  
ift  
detail  
ung!  
das Pfund  
Ueberdem  
schenfisch,  
Markt.  
das Pfund  
78.  
Wettnerstr.  
und freier  
kaufe ich auch  
ermeister.  
66  
ethestr.  
theater  
30. Juni:  
Neuheit!  
Reviste:  
onär  
matlofen.  
Billy Reuter.  
10 1/2 Uhr  
sine.  
ge  
diastelle  
Boswert.  
Wasser  
Luftwafl  
reizwert  
lauger  
nabell, aus  
Wittlinglag  
püfche  
dien Stoffen  
tzt. Off. unt.  
Easch. Erb.

Wieder. Die internationalen Diplomaten können nicht mehr länger in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben. In ähnlicher Weise versucht auch die „Times“ einen Druck auf Frankreich auszuüben. Wenn eine gemeinsame Aktion unumgänglich sei, müsse England die Verantwortung übernehmen, auf eigene Rechnung den Versuch zu machen, den Versöhnungsprozess aufzuhalten. Die „Times“ betont im Übrigen abermals und gibt damit die Auffassung der ganzen Welt wieder, daß die künftigen Finanzmaßnahmen der deutschen Regierung vollkommen wertlos seien. Sie könnten im besten Falle dazu führen, die große Abrechnung für ein paar Tage oder ein paar Wochen hinauszuschieben. Tatsächlich sei durch die Bemühungen zur Wahrung der Konstitution in Deutschland nur großer Gewinn erzielt. Es sei kein Augenblick mit der Möglichkeit loyaler Irrtümer von rechts oder links zu rechnen. Im Übrigen beweist die „Times“ wieder die Tatsache, daß Amerika sich endgültig von jeder Einmischung in europäische Angelegenheiten abgezogen habe und daß auf eine Hilfe von dieser Seite nicht gerechnet werden könne.

Die französisch-belgische Schreckensherrschaft.

Zustände in Oser. In Oser wird die Bedrückung unter dem verschärften Belagerungsstand immer härter. Von 4 Uhr nachmittags an darf sich niemand mehr auf den Straßen aufhalten. Die Fenster müssen geschlossen sein, es darf sich niemand an den Fenstern zeigen. Zwei Dutzend und eine Dame, die nach Eintritt der Verkehrsperre von einer Patrouille festgenommen wurden, wurden in der Weisung zu dem nur kurz zusehenden Rathaus gebracht, daß sie zuvor vier Stunden lang mit erhobenen Händen vor einem mit Soldaten besetzten Luftkranwagen durch die Straßen getrieben wurden, wobei fortwährend über ihre Köpfe hinweg Schüsse knallten.

Wieder ein paar Hundert Familien vertrieben.

Aus Duisburg haben die Franzosen 200 Eisenbahner mit Familien, darunter kleine Kinder, die im Kinderwagen fortgeführt werden mußten, ausgewiesen. Ihnen zu Ehren wurde in der dortigen Turnhalle eine Abschiedsfeier veranstaltet, nach der eine ungeheure Menge den Ausgewiesenen das Geleit nach dem Bahnhof gab. Aus Mainz und Umgegend, sowie aus Dingerhölz, Dacheraich, St. Goar, Völpard und Oberlahnkeln sind ebenfalls 139 Eisenbahner mit ihren Familien ausgewiesen worden. Die Möbel mußten sie zurücklassen.

Zwischenfall auf der Brücke „Unser Frick“.

Auf der Brücke „Unser Frick“ ereignete sich ein neuerlicher Zwischenfall. Vor einigen Tagen waren von den Franzosen die Schienen aufgerissen worden, um den Abtransport der Kohlen unumgänglich zu machen. Inzwischen waren die Franzosen wieder abgerückt und in dieser Zeit die Gleisanlagen wieder in Ordnung gebracht worden. Am Mittwoch morgen erschienen die Franzosen aufs neue und verlangten die Auslieferung des für den Bau der Weisung zuständigen Beamten. Der Beamte war nicht zur Stelle, worauf zwei andere Arbeiter ohne weiteres verhaftet und ein jugendlicher Arbeiter mißhandelt wurde. Die Belegschaft ist sofort in einen Abwehrstreik eingetreten.

Rheinlandkommission nach Drgoutte verbieten den Marktschuß.

Die Internationalisierte Rheinlandkommission hat die Anwendung der Verordnung der Reichsregierung gegen die Devisenspekulation für das besetzte Rheinland unterbietet. Entsprechend der von der Rheinlandkommission für das Rheinland verfolgten Gewaltspolitik hat jetzt auch der Führer der Einbruchstruppe, General Drgoutte, für das Ruhrgebiet die Durchsetzung der Devisenverordnung der Reichsregierung verboten. Der General liefert damit einen neuen Beweis für die verlogene Politik der Franzosen. Auf der einen Seite behaupten ihre Staatsmänner und Reaktionen, Deutschland tue nichts gegen den Verfall seiner Mark, ja es organisiere ihn sogar, und sobald einmal eine deutsche Regierung Verordnungen erläßt, die doch im Sinne der Reparationsgesetze sein sollten, fällt ihr ein General eben desselben Frankreichs hindernd in die Arme.

Eppelein von Gailingen.

Von Franz Trautmann.

Er selbst rief Dietrich von Bernheimers Renner vor, der war auch stark, schwang sich hinauf, stürzte hinaus zum Burator, und die anderen folgten nach. Der Bernheimers blieb zurück. So hatte er sein Ross noch nicht stürmen gesehen. Es war jetzt, als wählte das, wem es trage, und als hätte es Eppelein besaubert. So verstand der jedes Ross zu lenken. Weit brauchte er voraus vor den anderen.

Schon war er dem Jäcklein nah, und nur eine Waldecke lag zwischen ihnen. Zu sah er eine Schar herumwenden. Das waren Nürnberger. Jäcklein logelich auf die zu und rief: „Schont mich, ich bring' Euch den Eppelein!“

Die anderen sahen, wie der Eppelein daher kam, rannien auf ihn zu, gedachten, seinem Renner in die Brust zu schlagen, daß er unter ihnen zusammenbräche und schlugen wie's Wetter mit den Schwertern auf ihn los. Eppelein aber hied um sich, wie ihrer sein, und schrie: „Nicht moßtet ihr! Ich hab' Euch!“ Dabei lag er um den anderen vom Ross. Sie hätten ihn gleichwohl sicher überleben lassen. Es kamen aber die Freunde nach. Jetzt ging er von neuem los. Jäcklein schlug auch grimmig auf, denn wie ein Hachegeiß war's hinter ihm, das ihm den Rücken schlug. Er hätte gern den Eppelein erschossen. Er sah, daß er nicht konnte, und wie ihm Jäcklein van der Höhe herab sah, holte er furchtbar aus. Er schlug auf und gab ihm in der Brust ein Loch. Er sah den Kopf, der war überdies. Die Freunde das sahen, einen nach dem anderen, die anderen auf die Hölle der Harnender, die nicht mehr zu sehen, ja weil sie konnten. Die Reiter, die jetzt dort saßen.

Ein neuer französischer Milliardenraub. Im gleichen Zuge, an dem die Franzosen in die Reichsbankstelle Wülheim (Ruhr) einbrachen und aus dem Tresor dessen Oefnung sie unter Todesstrafen erzwangen, 7 Milliarden Mark raubten, entwendeten sie aus der Reichsbank nebenbei Oberhausen 2844 Millionen Mark. Die Gesamtsumme der der Reichsbank entwendeten Beträge beläuft damit auf rund 100 Milliarden Mark.

Französisches Eisenbahnunglück im Ruhrgebiet.

Wie aus Gelsenkirchen gemeldet wird, ereignete sich auf der militarisierten Strecke Banne-Gelsenkirchen ein Eisenbahnunglück. Ein französischer Kohlentransportzug, in dem sich auch viele mit Benzol beladene Wagen befanden, entgleiste anscheinend infolge falscher Weichenstellung. Lokomotive, Tender, Gepäckwagen und eine große Zahl der übrigen Wagen wurden vollständig zertrümmert. Die Tatsache, daß unmittelbar nachher eine Anzahl französischer Krankenautos an der Unfallstelle erschien, läßt annehmen, daß es auch Tote und Verwundete gegeben hat.

Reaktion gegen die französische Propaganda im Elsaß.

Die französischen Regierungschefs benutzen jede sich bietende Gelegenheit, um in Elsaß-Verträgen zu erscheinen, Feste zu feiern, Reden zu halten, und es den Elsaß-Bohrern immer wieder einzuschärfen, wie gut es für sie wäre, daß sie zu Frankreich gekommen seien und daß Deutschland immer tiefer sinke. Während die lokale Presse von Elsaß-Bohrern mit patriotischen Vorklärungsversuchen diese Hoffnungen begleitet, ist die sozialistische Presse, die nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von den Kleinbauern und kleinen Bürgern gelesen wird, viel weniger davon erbaut. So kritisierte z. B. der „Republikaner“ in Wülheim und die „Freie Presse“ in Straßburg jede förmliche Vergünstigung. Auch im Elsaß-Bohrerischen Wärgertum sind viele, die als Vertreter deutscher Papiere unter der Marktentwertung schwer leiden und mit dem fortschreitenden Verfall Deutschlands nicht so zufrieden sind wie die Pariser Regierungschefs. Auch die Rede Wülheims über das Sprachproblem, daß die Bewohner wohl der deutschen Sprache kundig bleiben sollen, aber zunächst französisch denken und sprechen müßten, wird von der „Revue“ direkt abgelehnt. Diese Auffassung laufe den Anschauungen des Volkes direkt zuwider, schreibt das Blatt und erklärt, es würde noch viel Wölfer den Rhein hinunterkriechen, bis die Elsaßer französisch denken und sprechen würden. Nichtsdestoweniger arbeitet aber die französische Schulpolitik rücksichtslos darauf, die deutsche Sprache ganz zu verdrängen. Von Beginn des Schulunterrichts an wird dauernd Französisch gelehrt und Deutsch nur noch zwei- bis dreimal in der Woche erteilt.

Korvettenkapitän Hans Rose.

Über den von den Belgiern verhafteten und mißhandelten Korvettenkapitän a. D. Hans Rose der im Weltkrieg das U-Boot 53 befehligte, schreibt der amerikanische Admiral Sims, der Befehlshaber der amerikanischen Seestreitkräfte während des Krieges in den europäischen Gewässern, der unlängst erst gegen die Rüge von den Unterseeboot-Gelehrten vorging, in seinem Buche „Der Sieg zur See“: „Hans Rose wurde uns so verurteilt, seine Art des Vorgehens war so individuell daß wir ihn sozusagen gern mochten. Wir gewöhnten uns eine gewisse Hochachtung für Rose an, weil er ein tapferer Mann war, der sich ganz ungewöhnlichen Gefahren aussetzte, und vor allem weil er sein verweigertes Handwerk mit einem gewissen Aufwand ausführte.“ So pflegte er mit dem Torpedieren eines Schiffes zu warten bis alle Rettungsboote besetzt waren. Dann gab er ihnen womöglich eine Schlepplleine und Proviant und hielt die Boote zusammen, bis der zur Hilfe eilende Helfer in Sicht war. Dann erst tauchte er unter und verschwand. Dieses menschliche Verhalten bedeutete für den Kapitän ein erhebliches Risiko, denn ein Helfer in der Nähe war für ihn eine ernste Gefahr. Er torpedierte auch unseren Zerstörer „Jacob Jones“, bei dieser Gelegenheit handelte Rose wieder mit seiner abläßigen Mitleidlichkeit. Die

Wederlebenden des „Jacob Jones“ hatten natürlich keine Signalmittel, da die Funktelegraphie mit ihrem Schiff untergegangen war. Nun landete Rose unter beträchtlicher Gefahr für sich selbst den Hilfsruf aus, in dem er Länge und Breite angab, sowie, daß die Besatzung in offenen Booten trieb. So war daher nicht überraschend, daß Rose eines der wenigen deutschen Unterseeboot-Kommandanten ist, denen Seeoffiziere der Alliierten heute gern die Hände drücken möchten. Ich habe selber Seeoffiziere sagen hören, daß sie wünschten, ihn nach dem Kriege kennen zu lernen.

Das Befinden des Kapitäns ist, wie in Offen bekannt wurde, bedeutend gebessert, jedoch zu Befürchtungen kein Anlaß mehr vorhanden ist.

Größt mögliches Kinderhilfsvermögen der Amsterdamer Gewerkschaften.

Der Amsterdamer Gewerkschaftsbund veröffentlicht in der holländischen Presse einen Aufruf zu einer großzügigen Hilfsaktion für die Hungerkinder. Nach dem Aufruf sollen bereits soviel Mittel bereitgestellt sein, um mehrere tausend Kinder in Holland unterzubringen. Als Bedingung werden gestellt Verpflichtung auf eine Mindestdauer der Unterbringung in Holland für drei Monate, ärztliche Untersuchung der Kinder vor ihrer Abreise aus Deutschland; ferner müssen die Kinder mit Nahrung und Schutzzeug, berechnet für einen dreimonatigen Aufenthalt versehen sein. Der Transport nach Holland soll Mitte Juli stattfinden. Das Komitee der Hilfsaktion setzt sich zusammen aus Vertretern der Gewerkschaften und Mitarbeitern des früheren österreichischen Kinderhilfskomitees in Holland.

Das große Wettstreiten.

Die Frage der Vergrößerung der englischen Luftflotte veranlaßt die französische Presse, auf Deutschland hinzuweisen. (1) Besonders der „Matin“ verurteilt die Aufmerksamkeit Englands auf die praktisch nicht mehr durchgeführte Militärkontrolle in Deutschland zu lenken. Er schreibt, daß England von Frankreich nichts zu befürchten habe. Der englische Ministerpräsident habe erklärt, er wolle zu einem Abkommen über die Abrüstung gelangen. Es sei ein seltsames Mittel, dieses Abkommen damit einzuleiten, daß man ein ungeheures Budget für die Luftflotte einsetze. Die französische Regierung werde leben, was sich tun lasse. Der erste Artikel eines solchen Abkommens zwischen Frankreich und England müsse bestimmen, daß beide sich verpflichten, von Deutschland jeden Respekt vor den Verträgen zu verlangen. Werde man dies nicht tun, so werde wieder das Luftwettstreiten beginnen. Wenn man von Frankreich verlange, sich einer Armee nicht zu bedienen, um sich bei Deutschland Respekt zu verschaffen, würde man es auf den Rang einer zweiklassigen, halb vollständigen Macht herabdrücken. (1)

Wie erschreckend offenkundig klingt heute das Wettstreiten, man sei ein Staat zweiter Klasse, wenn man sich seiner Waffen nicht bedienen, im Grunde bereit, die doch einzeln und allein zum Kampf gegen den deutschen Militarismus auszuheilen! Geradezu grotesk aber wirkt es, wenn Frankreich für das neu einsetzende Wettstreiten zwischen den innig verbündeten Freunden ausgerechnet Deutschland verantwortlich macht, das in Europa mit den unter bis an die Zähne bewaffneten Gegnern nur mit dem „Schuße“ der Versailles Paragraphen gestützt dasteht.

Auch Amerika stellt sich.

Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte der amerikanische Kriegsminister Weeks, die Vereinigten Staaten würden nach englischen Ankündigungen über Verstärkung der englischen Luftflotte dafür zu sorgen haben, daß sie jeden Vergleich mit jeder Macht abschleiten. Die Labour Party hat auf ihrem Kongress eine Entschließung angenommen, in der eine internationale Abrüstung auch in der Luftwaffe verlangt wird.

Da lagen bald auf Eppeleins und der anderen Seite Masse und Menschen übereinander tot da, drunter Eppeleins Sohn. Der Jäcklein lag im Blute daneben und garr auch für tot. Wolf von Wurmsstein aber war rasch zur Hand, rief Bernheimers Ross herum, drauf sich Eppelein kaum mehr hielt, und preschte durchaus damit. Die anderen, wie sie konnten, hinterdrein. So kam der Eppelein davon.

Die Nürnberger beklebten das Feld, und da sie sahen, Jäcklein sei nicht tot, packten sie ihn auf. Er aber bat, sie möchten verbergen, daß er noch am Leben sei, damit Eppelein es nicht erfahre. Vielleicht könnt' er ihnen nützen. Führten sie ihn nun mit sich nach Nürnberg, und ward er in kurzen heimlich geholt. Drauf forderien sie ihn nachs vor den Rat. Da trat er vor und sagte: „Ich hab' Euch viel Schaden getan. Ihr könnt' mir's aber nicht verargen! Habt Ihr nicht verbrannt mein Volk, das in Kummer und Angst hat müssen erwidern sein Gut und nicht hat vergolten einen Tropfen Wasser, da Ihr sagtet: wir hätten vergolten all' Euer Brunnen! Wär's doch kein Wunder, wenn wir an Euch vergelten verdröben, weil wir Euch gleich tausendmal bewiesen unsere Unschuld! Was hilft's, wann ich Euch geb' mein Wort, daß ich Euch will treu sein, glaubt Ihr mir doch nicht, weil ich bin ein Jud'! Ihr nehmt mich und gebt mir den Tod. So tut es bald, daß ich komm' aus diesem Tal der Leiden und der Ohnmacht zu meiner Vater Volk, das verbrannt hat Euer Volk!“

„Was willst du mit deinem Wort?“ fragte der Bürgermeister. Sagte Jäcklein: „Wollt Ihr mich schonen, so wollt ich nicht ruhen, die Ihr habt den Eppelein.“ „Und was verlangst du,“ fragte der Bürgermeister, „wenn du den Eppelein auslieferst?“ Richtete sich Jäcklein hoch auf und sagte: „Ich hab'

mich gerächt an Euch in meiner Verzweiflung, weil verbrannt ist worden mein Volk vor Eurer Stadt. So ich aber Euch leser' den Eppelein, tu' ich's nicht, daß Ihr mir gebt Geld, und tu' ich's nicht, daß ich läßt' meine Rache an ihm, sondern tu' ich's, weil ich will dienen als Gottes Werkzeug, zu vertilgen den Mann, der der ganzen Welt tut Schaden, verachtet alle Gebot' und gehet an Euerm Volk! Also hat er auf seiner Seel' die Seelen von meinen Brüdern, die sind verbrannt worden.“

„Und an uns wirst du dich nicht weiter rächen?“ fragte Jener.

Sagte Jäcklein: „Ich werd' es nicht tun. Ihr habt nichts getan an den Juden, das Volk aber ist gewesen betört und betrogen von ihm, daß es ist ausgebrochen in Wut und hat vernichtet mein armes Volk. Nun was soll ich nicht da rächen an Euerm Volk? Hat es doch Gott schon gestraft, daß es ist worden gedemütigt! Der Eppelein aber ist nicht gestraft, und ich will sein der Mann, der ist Gottes Werkzeug, daß der Mann geht zu Grund, so hat getrewelt an Gott und der ganzen Welt!“

Drauf entgegnete der Bürgermeister: „Jäcklein, wenn das wahr ist, so wär's gut. Du hast uns wohl viel Jahre Schaden getan, aber du hast dich als müttiger Mann bewiesen. Wir wollen dir glauben. Also sei frei und geh zu, wie du dein Wort einlösest.“

Jäcklein aber sagte: „Es wird kommen die Zeit, da ich halte mein Wort. Jetzt aber will ich tun, was ich kann, daß Eppelein nicht mehr kommt in Euer Stadt, weil ich Euch die nenne, die denen er hat gefunden Schuld. Da mögt Ihr gleich sehen, ob ich Euch bin treu.“

Erfuhr nun der Rat Eppeleins heimliche Freunde. Denen wurden in der Stille der Nacht die Häuser umzingelt, und kaum gelang's ihnen, zu entfliehen. Keiner aber wußte, daß Jäcklein am Leben sei und sie verraten habe.

Der Parhmas Mord.

Die beiden von der Berliner politischen Polizei in der Parhmas Morde wegen des Verdachtes der Begehung in Berlin festgenommenen jungen Leute sind dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Es handelt sich um die in der Rogbach-Zentrale in Wannsee wohnenden Vertrauten Rogbach, Ludwig Richter und Rudolf Bernhardt. Man legt ihnen zur Last, daß sie einem der Mörder nach der Tat eine anderweitige Unterkunft vermittelt und ihm 80 000 Mark Reisegeld gegeben haben. Charakteristisch ist, daß Richter den betreffenden Mordteilnehmer zur Entgegennahme des Geldes in das frühere Büro der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei in der Dessauer Straße 8 bestellte, und daß der Mörder wegen seines weiteren Unterkommens von Bernhardt an einen bekannten Führer der aufgelösten Partei in Hannover verwiesen wurde.

Im übrigen gehen die Nachforschungen der Berliner politischen Polizei nach weiteren Mitwissern des Westendmörder Mordes weiter. Möglicherweise werden noch in Berlin einige Verhaftungen vorgenommen werden.

Kleine politische Meldungen.

Protokoll des Saar-Landesrats gegen die letzten Verordnungen der Regierungskommission. In seiner heutigen Sitzung gab der Landesrat zu der neuen Verordnung der Regierungskommission betreffend Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit vom 18. Juni folgende Erklärung ab: Diese Verordnung soll nach Ansicht der Regierungskommission den Eindruck erwecken, als müsse die Bevölkerung des Saargebietes durch Ausnahmegesetze niedergedrückt werden. Der Landesrat vermahnt sich nochmals ausdrücklich gegen diese neuerliche Freiheitsbeschränkung der öffentlichen Meinung. Er, der gemeinsam mit der Bevölkerung den Kampf um die freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift, um das freie Vereins- und Versammlungswort führt, läßt es sich nicht gefallen, daß eine nicht vom Vertrauen der Bevölkerung getragene Regierung die geistige Abherrschung des Saargebietes nach Gutzwillers Vorbildern sucht. Auch diese Verordnung muß fallen.

Gesellschaft der Friedensengel bei Voicars. Ministerpräsident Voicars empfing das Comité du Paix, das ihm der Abgeordnete Ferry vorstellte. In diesem Komitee hat Rheinlandschänker einen Vortag über die rheinische Unabhängigkeitsbewegung gehalten, worauf das Komitee beschloß, sich für die von dort betriebene separatistische Politik beim Ministerpräsidenten einzusetzen. (Daß der Name „Friedensgesellschaft“)

Revolvententat auf den serbischen Ministerpräsidenten. Das Agrarministerbüro meldet aus Belgrad: Als Ministerpräsident Paschitsch um 1 Uhr nachmittags das Stupschingebäude verließ, gab der Bankbeamte Mihailo aus Raie vier Revolverkugeln auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Das Motiv der Tat ist bisher unbekannt. Der Urheber des Attentats ist verhaftet worden. — Nach einer Meldung aus Belgrad hat Ministerpräsident Paschitsch durch einen Streikschuß an der Hand und durch Schütter einer Glaskugel des Automobils im Gesicht nur leichte Verletzungen erlitten. Der Täter ist ein ungarischer Serbe, der nach langem Aufenthalt in Ungarn vor ganz kurzer Zeit nach Belgrad gekommen war. Das Motiv zur Tat soll politischer Natur sein und zwar soll es von der serbischen Nationalpartei in Ungarn ausgehen.

Von Stadt und Land.

Aus, 29. Juni.

Vom Landtag.

Die Verteidigung des Ministerpräsidenten.

Ehe noch die Begründung der Mißtrauensanträge der bürgerlichen Parteien erfolgt, hielt Ministerpräsident Dr. Heigler eine Verteidigungsbrede. Sodann begründete Dr. Kaiser den Antrag der Deutschen Volkspartei, Kaula den deutschnationalen, Dr. Seyfert den der Demokraten, die sich alle drei mit der Planitz Rede des Ministerpräsidenten befaßten und ein Mißtrauensvotum beantragten. Nach einer kurzen Ansprache, in der sich die Kommunisten und Sozialisten auf die Seite des Ministerpräsidenten stellten, erfolgte

Der war nun bald hier, bald dort über Land, um zu ergründen, was Spießein vor habe, kam stets zur Nachtzeit zu den Rathsherrn zurück und sagte ein um's andere Mal: „Noch nicht!“

Nun war wieder eine Nacht, und Sälein hatte verprochen zu kommen. Er kam aber nicht. Auch nicht die zweite, dritte Nacht, und auch die vierte nicht.

Da wurde viel Besorgnis wach.

Da's Morgen war, traten die Rathsherrn alle zusammen und schüttelten die Köpfe, einer um den andern.

Da vernahmen sie von ferne dumpfes Rumoren und Schreien. Das kam näher und näher. In Strömen drängte sich das Volk heran, wild lobend und schauend, und trug einen auf den Schultern. Der schwenkte mit dem Tuche nach allen Seiten und rief ein über's andere Mal: „Der Spießein ist gefangen!“ Und Tausende und Abertausende wiederholten es.

Da führten alle Fenster auf, und sahen die Rathsherrn heraus, und ihre Frauen und Lächter, stürzten herein. Gesellen, Goldschmied und Wände heraus und schrien: „Wie, wo, was der Spießein?“

Der droben auf den Schultern krachte auch immer fort, man hör' ihn aber bald nimmer, weilmehr sah man ihn nur das Tuch schwenken; denn die viel' Tausende waren ganz außer sich.

Ehe nun der Rat diesen Ruf erkannte, erbehte er wohl; denn er dachte, die Zeit von weiland Kaiser Carolus sei wieder gekommen, das Volk sehe auf, und sie müßten etwa wieder in Säden und Häusern entfliehen. Da sie aber mit einennal begriffen, was Freudendort was da ankam, fiel ihnen ein Jennerstein vom Herzen. Sie empfingen den Boden mit offenen Armen und ließen ihm kaum Zeit zu beginnen, denn vor Wonne waren sie aus dem Konzept gekommen.

(Mittelalt.)

die Abstimmung. Der Antrag der Deutschen Volkspartei, dem Ministerpräsidenten das Vertrauen zu entziehen, wurde mit 48 Stimmen der Linken gegen 48 Stimmen aller bürgerlichen Parteien abgelehnt: Ein Erfolg, wie er nicht anders zu erwarten war.

Die Gehaltszahlung an die sächsischen Staatsbeamten. Das Gesamtministerium hat sich mit der Frage der vierteljährlichen Vorauszahlung des Gehaltes an die sächsischen Staatsbeamten befaßt. Das Ministerium hat beschlossen, den Antrag, soweit der 1. Juli in Frage kommt, abzulehnen. Über die folgenden Quartale ist eine Entscheidung noch nicht gefaßt worden.

Die Frage der wertbeständigen Löhne. Die bisherigen Verhandlungen über wertbeständige Löhne haben zu einem positiven Ergebnis noch nicht geführt. Alle maßgeblichen Stellen sind der Ansicht, daß eine gewisse Wertbeständigkeit des Einkommens herbeigeführt werden muß. In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß das Reichsarbeitsministerium anstatt der Einführung fester Grundlöhne und eines beweglichen Teuerungszuschlages den Vorschlag einer gleitenden Lohnskala an Hand eines verbesserten Index machen werde.

Unterdrückung von Werkstudenten während der diesjährigen Ferienzeit. Nach Vereinbarung der Reichsarbeitsverwaltung und der Wirtschaftskräfte der deutschen Studenten mit den Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Landwirtschaft sollen Studenten und Hochschuller während der Ferienzeit, das ist von Ende Juli bis Ende Oktober zur Arbeitsleistung gegen tarifliche Entschädigung in die Landwirtschaft beim Landesamt für Arbeitsvermittlung hat im Einvernehmen mit den zuständigen Arbeitsämtern sich mit der Vermittlung einverstanden erklärt. Ein besonderer Vertrag, der sich an die Bestimmungen des landwirtschaftlichen Tarifvertrages hält, regelt das Arbeitsverhältnis. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß Benachteiligungen von Gewerkschaften vermieden werden. Arbeitgeber, die gewillt sind, Studenten für die ganze Ferienzeit einzustellen, haben, wenn sie sich noch nicht bei ihrer Berufsvertretung dafür eingetragen haben, unter Angabe der Zahl und genauer Adresse mit Wohnstation sich bis 1. Juli an das Landesamt für Arbeitsvermittlung, Dresden-K., Rangastraße 1, schriftlich zu wenden. Der Beschluß über die Zuweisung erfolgt rechtzeitig, spätestens bis zum 31. Juli.

Wägenverkehr herr. An bedeckten und offenen Wägenwagen ist zur Zeit ein so starker Mangel eingetreten, daß regelmäßig nur ein Bruchteil von den angeforderten Wagen gestellt werden kann. Zur Herabminderung des schmerzhaften Mangels macht sich dringend nötig, daß die Entladung und Beladung der Wagen beschleunigt wird. Andernfalls muß das Gut nach §§ 885 und 806 der Eisenbahn-Verkehrsordnung auf Gefahr und Kosten des Verpflichteten ausgeladen werden. Wagenstandgeld wird nicht erstattet.

Brandversicherungsbeiträge. Die Brandversicherungskammer kommt mit den gestellten Beiträgen, obwohl sie ganz bedeutend gestiegen sind, nicht aus. Es erklärt sich dies in dem Ansteigen der Verwaltungskosten und der Schadenersatzungen (zur Zeit des 900fachen der Friedenswerte). Deshalb wird für alle versicherten Gebäude eine Nacherhebung in Höhe des Aprilertrages gefordert, das sind 18 Mark für jede Beitragsinheit. Diese außerordentliche Nachzahlung ist bis spätestens 15. Juli d. J. an die Stadtfeuerkasse abzuführen unter Vorlegung des letzten Brandversicherungsbescheides.

Theater, Konzerte, Vergnügungen, Kunst.

Wagners am Sonntag, den 1. Juli vorm. 11 Uhr auf dem Markt. Musikfolge: 1. Durch die Lüfte, Hlepermarck v. E. Siebe. 2. Overture zur Op. „Schön Annie“ v. D. Coover. 3. Rosenlieder, a) Monatsrose, b) Wilde Rose, v. Ph. u. Cullenburg. 4. Am Wärtzer See, Walter v. Th. Hofsch. 5. Einleitung zum 3. Akt, Tanz der Lebräuben und Festspiele aus „Die Meisterfinger von Nürnberg“ v. R. Wagner.

Hoeder-Oberon. Sieben Vorstellungen hat die Wandertruppe Hoeder-Oberon in unserer Stadt schon gegeben. Alle diese Vorstellungen sind sehr gut besucht gewesen und an Besetzung hat es auch nicht gefehlt. Nun naht das Ende der Spielzeit und allen denen, die für Kulturkultur etwas übrig haben, ist ein baldiger Besuch nur zu empfehlen. Die Leistungen, die diese kleine Truppe dem Publikum zu Gesicht bringt, sind durchaus tüchtig, daß niemand bedauern wird, ein paar Stunden auf der Walterwiese zugebracht zu haben. Wenn auch das Wetter besonders am Abend ein wenig frisch ist — man merkt nichts davon. Die Aufmerksamkeit ist zu sehr in Anspruch genommen, als daß man frieren könnte. Und schließlich lacht man sich warm. Also auf zur Walterwiese!

Gewerkschaftsbewegung.

Betriebsrätekonferenz und Bezirkskonferenz der mitteldeutschen Bezirke des Christlichen Metallarbeiterverbandes. Am 23. und 24. Juni fand im Evangelischen Vereinshaus zu Leipzig eine Betriebsrätekonferenz und im Anschluß daran eine gemeinsame Bezirkskonferenz der Bezirke Freistaat Sachsen und Sachsen-Anhalt statt. An der ersteren Tagung nahmen rund 50 Betriebsräte teil, während die andere Tagung von etwa 120 Delegierten besetzt war. Die Beratungen der Betriebsrätekonferenz gruppieren sich um das Thema: „Die Aufgaben der Betriebsräte in Metallbetriebsbetrieben“. Herr Müller-Duisburg, Leiter der Abteilung für Betriebsrätewesen des Hauptverbandes gab dazu den einleitenden Vortrag. Ausgehend von den letzten Betriebsratswahlen, die dem Verband rund 5000 Betriebsräte brachten, wies der Redner auf die erfreuliche Tatsache hin, daß auch in den beiden Bezirken die Zahl der Betriebsräte in diesem Jahre wieder eine beträchtliche Steigerung erfahren habe. In vielen Betrieben seien für die Kandidaten des Christl. Metallarbeiterverbandes weit mehr Stimmen abgegeben worden als überhaupt Wähler vorhanden seien. Ein Beweis für den Anstieg den die Ideen der christlichen Gewerkschaften auch bei der mitteldeutschen Arbeiterbewegung finden. Der Redner ging dann näher auf das Betriebsratsgesetz ein und erläuterte die wichtigsten Bestimmungen hinsichtlich ihrer Anwendung. In der nächsten Vortrag anschließend sprach der Vorsitzende der Betriebsräte über ihre praktische Arbeit und mancherorts nicht immer erfolgreichen Erfahrungen mit anderen, namentlich sozialdemokratischen Betriebsräten. — In der Bezirkskonferenz erstatteten zunächst die Bezirksleiter ihre Berichte, aus denen ein sehr lebhaftes Bild des Verbandes und

war. Der Schrift, Duisburg (2. Verbandsvorstand), besuchte sich sodann in einer grundlegenden Rede mit der gegenwärtigen gewerkschaftlichen Lage und ging einleitend auf die Lage im besetzten Gebiet ein. Dabei kam er auch auf die Ausprägung des sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Reigum über die Aufgabe des passiven Widerstandes zu sprechen. Dieses sei der Geist der Leute, die weitab vom Schuß seien und die Leiden der dortigen Bevölkerung nur vom Obrensaßen kennen. Die Arbeiterschaft werde sich in ihrem Willen nicht vorbreiten lassen und sei fest gewillt, durchzuhalten bis zum völligen Siege. Nach einem Schlußwort des Bezirksleiters von Sachsen, Herrn Stern, fand die Tagung ihr Ende.

Chemnitz. Großfeuer in Sachsenburg. In der Nacht zum Mittwoch ist die Spinnerei C. G. Reichelt in Sachsenburg von einem umfangreichen Großfeuer heimgesucht worden, das in dem stattlichen Fabrikhaus ungeheure Verwüstungen anrichtete. Der Brand brach nachts 1.30 Uhr im Erdgeschoss aus, und zwar in einem Saal, der vom Wächter wenige Minuten zuvor kontrolliert wurde, ohne daß irgendwelcher Brandgeruch bemerkbar war. Die sofort alarmierte Automobilspritze der Chemnitzer Feuerwehr traf nach kurzer Zeit ein und fand das Erdgeschoss in hellen Flammen vor, gegen die schon die Fabrikfeuerwehr der Firma mit allen Kräften ankämpfte. Die Frankfurter Feuerwehr erhielt erst 2.25 Uhr Kunde von dem Feuer und alarmierte sofort ihre Leute. Das Feuer breitete sich schnell aus und erstreckte sich auch bald auf das erste Stockwerk, dessen Dächern mit den schweren Maschinen zum Teil in das brennende Erdgeschoss durchdrungen. Den Anstrengungen der Autospritze in Gemeinschaft mit den Wehren gelang es, dem gefährlichen Element Einhalt zu gebieten, wodurch die übrigen Stockwerke vom Feuer verschont blieben und nur recht beträchtlichen Wasserschaden aufzuweisen haben. Durch das Feuer, das in dem großen Betrieb eines unberechenbaren Schaden anrichtete, sind gegen 200 Arbeiter brotlos geworden, der ganze Betrieb wird viele Monate stillstehen müssen. Die Entstehungsurache des Feuers konnte bis zur Stunde noch nicht reiflich aufgeklärt werden.

Chemnitz. Tödlicher Unfall. Am Donnerstag nachmittag wurde beim Überqueren der Annaberger Straße der 40 Jahre alte Prokurist Karl Baridel von einem Personenkraftwagen angefahren und auf die Straße geschleudert, so daß er Verletzungen erlitten, die ihn tödlich endeten. Ein Teil der Verletzten befindet sich bereits auf dem Weg der Besserung. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Leipzig. 80 Personen durch verdorbenes Fleisch erkrankt. Wie mitgeteilt wird, sind in Leipzig bei Leipzig infolge Genußes von verdorbenem Rindfleisch 70 bis 80 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Verdächtig, daß Todesfälle eingetreten seien, haben sich nicht bestätigt. Ein Teil der Erkrankten befindet sich bereits auf dem Weg der Besserung. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Leipzig. Gemeinnamen proletarischer Selbstschutz. Wie der kommunistische „Kämpfer“ mitteilt, haben am Donnerstag voriger Woche 60 „Genossen aus“ Betrieben, von den 12 der UWD, 28 der SPD, und 10 den freien Gewerkschaften angehörend, die Bildung gemeinsamer Abwehrformationen in den Leipziger Betrieben beschlossen.

Gerichtssaal.

Randverratsprozeß in Leipzig. Der Landesverratsprozeß vor dem Reichsgericht wurde nach dreizehntägiger Verhandlung zu Ende geführt. Die Verhandlung hat ergeben, daß der Kraftwagenführer Niehus die treibende Kraft in dem Spionagekomplott war; er hat die jungen Leute durch Versprechen von Geld mehr und mehr an sich gelockt, besonders nachdem er in dem Schupobeamten Wötcher ein williges Werkzeug gefunden hatte. Niehus wurde zu fünf Jahren Zuchthaus, Wötcher zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei Angeklagte kamen mit sieben und neun Monaten Gefängnis davon; drei wurden freigesprochen.

Ein jugendliche Rindermörderin. Vor der 6. Strafkammer des Dresdner Landgerichts kam dieser Tage eine entsetzliche Rindmordtat zur Verhandlung. Die 1904 in Meissen geborene Elsa Margarethe Thomas war nach erfolgter Entlassung aus der Schule beim Wädelhändler Sturz in Meissen in Dienst getreten. Im Februar 1921 befand sich dort die einzige vierjährige Tochter seines Dörfelbörser Geschäftsfreundes Bergner zu Besuch. Am 24. desselben Monats war die Thomas von dem Rinde bei einer Rascherei ertränkt worden. Wie keine Kinder nun einmal sind, so hatte die Bergner gesagt, sie wolle das der Mutter erzählen. Daraufhin hatte die Thomas das Rind verbrochen, und als es weiter dabei blieb, alles der Mutter zu sagen, dann im Garten in einem der bis zum Rand gefüllten Abortlöcher gesteckt. Die kleine Bergner weinte nur erst recht. Da sie in dem Abortloch tüchtig strampelte und sabberte, so prägte die Thomas den kleinen Körper noch tiefer und fester hinein, bis sich kein Glied mehr regte. Am Nachmittag hatten dann Arbeiter das Rind aufgefunden, nur die Füße mit den Schuhen ragten über den Abortloch heraus. Zwei Mann waren nötig, um den Körper herauszuziehen. Anfänglich ließ sich dieses Verbrechen nicht aufklären, erst im letzten Frühjahr, nachdem aber zwei Jahre vergangen, gelang es, Klarheit zu schaffen und die in Meissen nach Waagen verzogene Mörderin zu überführen. In der Verhandlung kamen entscheidende Einzelheiten zur Sprache, grauenvoll und bestialisch muß die Tat ausgeführt worden sein. Nach umfangreicher Beweisaufnahme wurde die jugendliche Angeklagte wegen vorsätzlicher Tötung nach § 212 in Verbindung mit § 27 des Reichsstrafgesetzbuches als Rinderkindermörderin zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Wahlarbeiten des Reiches. Der völkische Deutscher Kampfbund hat überreicht nach der „Reichs Zeitung“ dem Reichstag, daß die Wahlarbeiten des Reiches im Jahre 1928 auf 500 000 Reichsmark veranschlagt sind. Diese Summe ist für die Wahlarbeiten des Reiches im Jahre 1928 auf 500 000 Reichsmark veranschlagt. Nach dem gleichen Bericht hat der Reichstag der Reichsregierung die Wahlarbeiten des Reiches im Jahre 1928 auf 500 000 Reichsmark veranschlagt.

Die deutsche Arbeiterbewegung. Der deutsche Arbeiterbewegung hat im Jahre 1927 ein erfolgreiches Jahr erlebt. Die deutsche Arbeiterbewegung hat im Jahre 1927 ein erfolgreiches Jahr erlebt. Die deutsche Arbeiterbewegung hat im Jahre 1927 ein erfolgreiches Jahr erlebt.

Lebe vernunft ist nicht nur, es ist die Vernunft, die uns mitteilt die Welt und den Geist an. Die Lebensweisheit von ein...

Kunst und Wissenschaft.

Karl Scheidemantel. Das Ehrenmitglied der Dresdner Staatsoper, Kammeränger a. D. Karl Scheidemantel, ist am Dienstag früh infolge eines Schlaganfalls verstorben.

Letzte Drahtnachrichten.

Das schlechte französische Gewissen. London, 29. Juni. Wie der Brüsseler Berichterstatter des Daily Chronicle meldet, wurde der Oberbefehlshaber des englischen Rheinheeres in Aachen gezwungen, den Schlafwagen zu verlassen...

Die amtliche Notierung des Dollars betrug heute in Berlin 154 1/2.

Hockey - Wettspiele. Sonntag, den 1. Juli 1923: 2. Herrenmannsch. - Sp. u. B. Sp. Cl. Plauen 1/2-11-12 Uhr. 2. Mannsch. 1. Damenmannsch. - Sp. u. B. Sp. Cl. Plauen 2-3 Uhr. 1. Damenmannsch. 1. Herrenmannsch. - Sp. u. B. Sp. Cl. Plauen 3-1/2-5 Uhr.

Naturheilverein Prieknis, e. V. Unser Sommer- und Kinderfest findet am Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Juli statt. Der Kinderfestzug bewegt sich am Sonntag mittag 12 Uhr 30 Min. ab Waltherswiese nach dem Festplatz.

Brahms - Konzert Sonntag, den 1. Juli, 1/2-11 Uhr vorm. (Oberrealschule) Hörer 2000 M., Nicht-Hörer 3000 M. bei Rothe und am Einlaß. Volkshochschule Aus.

Krafttisch - Anlage, 4 Plätze, mit Knopfdruckmaschine und 2 Schnelllöcher komplett sowie große Bandmesser-Zuschneidemaschine zu verkaufen. Nehme Standardstrumpf-Maschinen mit in Zahlung.

Kleiner, Einfamilienhaus zu kaufen gesucht. Angeb. unter N. L. 2288 an das Auer Tagesbl. erb.

Ausgekämmtes Frauenhaar kauft zu höchstem Tagespreis Walter Wappler, Spezialhaus für Haar und Puppen, Aue, E.-Papier-Str. 2, gegenüber Kanth. Sobotta. Fernruf 220.

Mischgewerkschaften. St. Nikolai. 8. u. 9. Juni, 1. 7. u. 8. August. 11. St. Nikolai. 1. Sp. u. B. Sp. Cl. Kaufg. 2. 5. Kidermannstr. 7. Jungf.-B., 14. Jungf.-B.; Vortrag von Hugo Wien. Dienstag: 8. Versammlung d. Kirch. Helfer des 1. Sp. u. B. Mittwoch: 8. Bibel. 1. Wortg. 2. Donnerstag: 8. Männer. Freitag: 8. Vorbereitung. 1. St. Nikolai. 2. O.

Amtliche Bekanntmachungen. Im hiesigen Handelsregister ist eingetragen worden: 1. Am 19. Juni 1923 a) auf Blatt 621 die Firma Gebr. Rudolph in Aue und weiter: Gesellschafter sind a) der Fabrikant Max Martin Rudolph, b) der Fabrikant Gustav Heinrich Rudolph, beide in Aue. Die Gesellschaft ist am 1. Januar 1923 errichtet worden.

Wichtig: Handel mit Zigaretten, Zigarren und Rohwaren. Am 28. Juni 1923 auf Blatt 628 die Firma G. Wilmshaus Kommanditgesellschaft in Aue, als persönlich haftendes Gesellschafter bis Schneiderin Emma Wilmshaus in Aue und zwei Kommanditisten. Die Gesellschaft ist am 1. Januar 1923 errichtet worden.

Brotpreiserhöhung. Zur Durchführung der Brotversorgung bis zum Ende des Wirtschaftsjahres macht sich die Beschaffung größerer Mengen Getreide durch Auktion im freien Handel nötig. Der Preisauschlag hat deshalb in seiner heutigen Sitzung beschlossen, von Mark 78 auf den Preis für 1000 Gramm Roggenbrot auf 8000 Mark zu erhöhen.

Arbeiterzählung in Aue. Für die am 2. Juli ds. Js. vorzunehmende Arbeiterzählung werden jetzt den Unternehmern zählpflichtiger Betriebe Zählbogen zugestellt. Diese sind nach dem Stande vom 2. Juli 1923 vollständig und genau auszufüllen und spätestens am 4. Juli 1923, mittags 1 Uhr, in unserer Ratskanzlei, Stadthaus, Zimmer 13, wieder einzureichen.

Bauschule Glauchau. Hochbau. Tiefbau. Eisenbetonbau. Bestimmungen gegen Freimarke durch Direktor.

Nur noch 3 Tage, je Abend 8 Uhr! Zirkus-Wanderzirkus Roeder-Obeon Aue, Waltherswiese. Das Weltstadt-Programm mit Sensationen ersten Ranges. Heute Freitag: Monstrogramm mit Sensationen ersten Ranges und Eintreffen neuer Künstler.

Consumverein e. G. m. b. H. Aue. Wir machen hiermit unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß infolge vorzunehmender Inventuraufnahme unsere Verteilungsstellen am Montag, den 2. Juli, geschlossen bleiben.

Allgem. Turnverein Aue. Münchenfahrer! Heute, Freitag abend, um 8 Uhr wichtige Besprechung im Bürgergarten wegen Erhöhung des Fahrpreises.

Bedenken Sie, daß man Tischler- u. Polstermöbel gut und vorteilhaft kauft bei Möbel-Schmidt, Teleph. 567 Albertstr. 8 Eigene Werkstätte.

3-Zimmerwohnung in der Nähe von Grünhain und gebe eine 4-Zimmerwohnung in Aue, Friedrich-August-Str. 21, auf. Kostwendende Antwort an mich erbeten. Andreas Säppel, Zuckerwarenfabrik, Plauen i. Vogl.

Suche zum möglichst sofortigen Eintritt ein Fräulein als Verkäuferin. Aue i. Erzgeb. Louis Schödel.

Centralhalle! Freitag, Sonnabend, Sonntag: „Das brillante Varieté-Programm“ mit Lo-Wy-Ny, der Stimmungskanone. Urkomische Possen!

Naturtheater Löbnitz, Volksbühne. Mitglied des Verbandes Deutscher Volksbühnen-Vereine. Gastspiel der Schauspielereinigung der Mitglieder des Zwickauer Stadttheaters.

Das Käthen von Heilbronn. Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist. Aufführung 2 Uhr. Anfang 3 Uhr. Ende gegen 6 Uhr. Vormittag 10 Uhr: Schiller- und Jugend-Vorstellung Das Käthen von Heilbronn.

Tauschermühle b. Aue. Morgen Sonnabend | Sonntag Dielenmusik. Feiner Ball.

Barf-Hotel Forelle. Aufstiegsort Blauenhof. Morgen Sonnabend | Sonntag Gesellschaftsbill.

Tischler-Möbel. Polster-Möbel. Aller Art verkauft preiswert. A. Frühlich, Reichstr. 3. - Eigene Werkstätten. -

Alle Abfälle. Papier, Zeitungen, Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle. kauft S. Reichner, Aue. Mittelstr. 22.

Zöpfe. festigt sauber und gut von dasugegebenen Haaren unter Garantie der Dauerhaftigkeit.

Ein Posten gut erhaltene Säcke und Saackleinere zu kaufen gesucht. Goethestr. 8 im Hof.

Robielle u. Säute. kauft zu realen Preisen Kurt Junghans, Reichstr. 19 (Auer Tagesblatt) Fernruf 622.

Kinderwagen. gut erhalten, zu verkaufen. Chaussee 18, II.

Ein Damenrad. „Diamant“, neu, noch ungefahren, billig veräußert. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle des Auer Tagesbl.

Schreibpult. u. gute. Winterbergischer zu verl. zu verl. Auer Tagesbl.